



Wider die Beliebigkeit

30 Jahre TEXT+KRITIK: ein hoffnungsvolles Jubiläum im immer schneller werdenden Literaturbetrieb. Ein Portrait des Herausgebers Heinz Ludwig Arnold aus gegebenem Anlaß von Günther Fischer.

Martin Walsers neuer Roman OHNE EINANDER sei eine Nummernrevue, ein feuilletonistisches Witzblatt, geeignet für die Seite 3 der HÖRZU, messe man ihn an einem großartigen Buch wie DIE FAMILIE MOSCHKAT von Isaac B. Singer. Theodor Fontane und Thomas Mann waren die letzten großen Erzähler deutscher Sprache, wobei ich im Falle Thomas Manns meine eigene Meinung revidieren mußte. Günter Grass sei vor allem als Novellist einzigartig, weniger als Romanautor. Heinrich Böll

war die vorläufig letzte moralische Instanz, die Deutschland lange Zeit hatte, und Alfred Andersch nichts anderes als ein Impressario der deutschen Literatur, maßlos überschätzt und noch dazu von zweifelhafter moralischer Integrität. Das, was er aber am meisten in seinem Leben bedauere, sei, daß ich ein TEXT+KRITIK-Heft über Eckhard Henscheid gemacht habe. Der kann keinem das Wasser reichen, will aber alle anderen niedermachen.

Es sind manchmal harte, immer aber klare Urteile, die Heinz Ludwig Arnold, der Her-

ausgeber der TEXT+KRITIK-Reihe, fällt. Urteile, die auf 30 Jahren Erfahrung und intensiver Beschäftigung mit Literatur beruhen. Als der in Essen geborene Arnold als Student der Germanistik (im ersten Semester!) 1963 das erste Heft – damals noch zusammen mit Lothar Baier im Selbstverlag – über Günter Grass herausgab, konnte niemand ahnen, daß sich diese Zeitschrift so lange halten würde. Am allerwenigsten Arnold selbst: *Ich war überrascht, daß es so lange gedauert hat und immer noch andauert. Nach 30 Jahren aber kommt es mir fast selbstverständlich vor. Im Nachhinein.* Seit damals nun begleiten die unaufdringlichen, nüchtern schwarz-weiß gestalteten TEXT+KRITIK-Hefte den wißbegierigen Studenten der Germanistik, der tatsächlich etwas mehr über seine Studienobjekte erfahren will, den Universitätsprofessor, dem unorthodox und undogmatisch Orientierungshilfen und neue Ansätze geboten werden, oder den interessierten Leser, den die TEXT+KRITIK-Hefte ermuntern wollen, sich weitergehend mit Literatur zu beschäftigen. Im Laufe der Zeit wurde die Reihe so ungewollt zur Institution – auch wenn Heinz Ludwig Arnold solche Feststellungen nur ungern hört. Von Anfang an gab es bei der Auswahl der Schriftsteller keine festen Regeln. Jubiläen, Geburtstage, eigene Interessen oder kompetente Anregungen von außen, von Journalisten oder Professoren – alles konnte Anlaß an. Selten stand längere Zeit im Vorhinein fest, mit welchem Autor sich das nächste Heft oder mit welchem Thema sich der nächste Sonderband auseinandersetzen würde. Das war nur möglich, weil sich Heinz Ludwig Arnold nie in den sogenannten Literaturbetrieb einbinden ließ: *Ich sitze abseits an der Sache*, erklärt er selbstbewußt und fügt hinzu: *Ich weiß zwar, daß wir auf gewisse Weise auch zum „Betrieb“ gehören und von ihm leben. Aber ich mußte Göttingen nie verlassen, konnte mir meine Unabhängigkeit bewahren und so vermeiden, daß die verschiedenen TEXT+KRITIK-Hefte zu einer Abfolge von Zeitgeistentscheidungen verkamen.*

Während der Zeitgeist in anderen Zeitschriften wie KURSBUCH oder MERKUR nur so waberte, konnte sich TEXT+KRITIK den Luxus leisten, literarische Entwicklungen in Ruhe zu verfolgen. Bis heute sind insgesamt fast 120 Hefte und Sonderbände erschienen, immer wieder mal vergriffen, je nach Anlaß dann aktualisiert und neu aufgelegt. Dennoch ging der Abonnentenstamm langsam, aber stetig von 2500 auf 1800 zurück. Es läuft nicht

mehr so gut, und das hat viel mit unserer Zeit zu tun, so Arnold, und etwas Resignation klingt in seiner Stimme durch. Nach 30 Jahren empfinde ich schon etwas Trauer über die Art und Weise, wie heute mit Literatur umgegangen wird, wie sie abserviert wird. Es gibt keine gemeinsamen Ideen mehr, auch bei den Autoren herrscht eine Art postmoderner Beliebigkeit. Jeder produziert beliebig vor sich hin. Zwar hat die Reihe noch nie Gewinn abgeworfen, wurde aber fast von Anfang an von einem Verleger finanziert, den man inzwischen mit gutem Gewissen als Mäzen bezeichnen kann. Dieser Verleger ist der eigentliche Glücksumstand, gibt Arnold unumwunden zu, er hat mich eigentlich erst unabhängig gemacht und es mir so ermöglicht, auch mal Hefte über eher abgelegene, dennoch aber nicht unwichtige Autoren wie Carl Einstein oder Karl Philipp Moritz zu machen.

Untersuchungen, die andere vielleicht überhaupt nie machen können. Aber auch Hefte über Hanns Henny Jahn, Ingeborg Bachmann, Peter Handke, Robert Walser, Arno Schmidt, Paul Celan und Robert Musil sind so entstanden, Sonderbände über die GRUPPE 47, ein Rückblick auf die Literatur der DDR und vieles

mehr. Perspektiven für das Verständnis vor allem der literarischen Moderne wurden aufgezeigt, Autoren und Werke der älteren deutschsprachigen Literatur – z. B. der Barockdichter Andreas Gryphius – wurden wieder ins Gespräch gebracht, manches versunkene auch wieder neu entdeckt. Alle Hefte haben dabei eines gemeinsam: Immer wird der Mittelweg zwischen universitärer Literaturkritik und Autoren, die sich als Kritiker betätigen, eingeschlagen. Die Reihe TEXT+KRITIK sollte – so der Anspruch Arnolds – eine Brücke zwischen der Literatur und der Literaturkritik schlagen, dabei aber immer auch die Literaturwissenschaft mitverarbeiten.

Überhaupt die Literaturwissenschaft: Sie leiste nicht viel mehr, als dem Kritiker sein Handwerkzeug beizubringen. Die Existenz der Reiche allein, stellt Arnold fest, ist Kritik genug an universitärer Literaturwissenschaft. Der Akademismus der Sprache, der stete Versuch, die Literatur festzunageln, macht es universitä-

rer Kritik unmöglich, Autoren oder Texten gerecht zu werden. Denn Literatur ist polyvalent, während die Wissenschaft versucht, sie univalent zu machen. Ich jedenfalls habe mich immer auf der Seite der Literaten befunden. Auch populäre Literaturkritik, wie sie Reich-Ranicki unter anderem im literarischen Quartett betreibt, ist ihm wesensfremd: Reich-Ranicki ruiniert die Literatur, er lügt sich selbst in die Tasche. Er animiert niemanden zum Lesen. Die Leute hocken bei ihm ja, statt zu lesen, vor dem Fernseher. Ein sogenannter Großkritiker ist er ja nur auf Grund des Sessels, auf dem er bei der FAZ jahrelang saß. Wenn Sie genau hinhören, redet er über Bücher immer dasselbe.

Auch deswegen wird Heinz Ludwig Arnold immer wieder selbst zur Feder greifen und versuchen, gegen die Beliebigkeit anzuschreiben. Mit einer ruhigen Leiden-

schaft, die fast schon zeitlos erscheint, und mit Witz und Distanz zu Themen und Autoren. Und das erst recht in einer Zeit, in der das Reden mit Intellektuellen nicht mehr opportun erscheint (so wie Willy Brandt einst mit Günter Grass sprach), in der der Partner der Politiker längst schon

der Fernsehmoderator und nicht mehr der Intellektuelle ist, ja selbst Schriftsteller je nach Stichwort „abrufbereit“ in Wartestellung verharren, bis ihnen Redeerlaubnis erteilt wird. Eine engagierte Reihe wie TEXT+KRITIK als Ort und Hort des Geistes und fruchtbarer Auseinandersetzung erscheint vor einem solchen Hintergrund fast schon als unverzichtbar. Denn nie war Lesen notwendiger. ♦

Literaturtip

Günther Anders. Heft 115. 103 Seiten, öS 164,-/DM 21,-
Elfriede Jelinek. Heft 117. 99 Seiten, öS 172,-/DM 22,-
Karl Philipp Moritz. Heft 118/119. 142 Seiten, öS 250,-/DM 32,-
Sonderband Heinrich von Kleist. 237 Seiten, öS 328,-/DM 42,-
Feinderklärung. Literatur und Staatssicherheitsdienst. Heft 120. 117 Seiten, öS 172,-/DM 22,-
Alle: Edition Text+Kritik, München

MARTIN WALSER'S NEUER ROMAN „OHNE EINANDER“ IST EINE NUMMERNREVUE, EIN FEUILLETONISTISCHES WITZBLATT, GEEIGNET FÜR DIE SEITE 3 DER „HÖRZU“.



ALTSTADT

WIEN

DAS KLEINE INDIVIDUELLE ★★★★★-HAUS BESTEHT SEIT ZWEI JAHREN IN EINEM DER ÄLTESTEN VIERTEL VON WIEN. 25 VERSCHIEDEN EINGERICHTETE ZIMMER IN EINEM ALTEN PATRIZIERHAUS IN HISTORISCHER UMGEBUNG NAHE ZUR INNENSTADT.

FRÜHSTÜCKSBUFFET IM ROTEN SALON, AM ABEND DRINKS AM OFFENEN KAMIN ZU EINEM GEMÜTLICHEN TAGESAUSKLANG. KARTENSERVICE UND SPEZIELLE ARRANGEMENTS FÜR BÄLLE, MUSICALS UND WEEKEND.

DAS ★★★★★-HAUS FÜR GÄSTE, DIE DAS INDIVIDUELLE FLAIR UND DIE PERSÖNLICHE BETREUUNG SCHÄTZEN.

★★★★★

IHRE PERSÖNLICHE RESIDENZ IN WIEN
OTTO ERNST WIESENTHAL GES.M.B.H.
A-1070 WIEN · KIRCHENGASSE 41
TELEFON (43-1) 526 33 99-0
TELEFAX (43-1) 523 49 01